



Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 6,60 Mk., frei ins Haus 6,80 Mk., bei den deutschen Postanstalten 6,60 Mk. Monatsbezug 1,90 Mk., frei ins Haus 2,25 Mk., bei der Post 2,20 Mk. Wochenbezug in Breslau 45 Pf., frei ins Haus 55 Pf. Anzeigenannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12388). Fernspr. der Red. Nr. 2681, 5722 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Sprechst. der Red. 10—12 Uhr. — Telegr.-Adr.: Schlesischeztg. — Postfachkonto: Wilh. Gottl. Korn, Breslau 88.

Abendblatt.

Die deutschen Verluste bei Verdun.

Die Franzosen und ihre Freunde sind gegenwärtig eifrig bemüht, sowohl Hoffnungen in Frankreich aufzumuntern, wie die Stimmung des deutschen Volkes zu drücken, indem sie fortwährend von angeblich ungeheuerlichen Verlusten der Deutschen in den Kämpfen um Verdun berichten. Die deutsche Oberste Heeresleitung hat nach sicheren Schätzungen festgestellt, daß die bisherigen deutschen Verluste höchstens ungefähr die Hälfte der französischen Verluste erreichen und daß sie durch die bisher erzielten Erfolge durchaus gerechtfertigt werden. Unsere Verluste müssen insbesondere auch deswegen als verhältnismäßig gering angesehen werden, da wir die Angreifer sind. Die Angreifer haben bei derartigen Kämpfen ja in der Regel die schwersten Verluste zu erleiden, selbst wenn sie erfolgreich sind. Daß wir uns auf die Schätzungen des deutschen Generalstabes über die französischen Verluste verlassen können, das zeigt das Ergebnis der gleichen Schätzung über die Verluste der Engländer bei ihrer Herbstoffensive. Damals, am 3. Oktober hatte unsere Oberste Heeresleitung die Verluste der Engländer auf 60 000 Mann geschätzt. Am 9. Januar, also 3 Monate später, teilte, wie das Bureau Neuter feierlich meldete, der Unterstaatssekretär des englischen Kriegsministeriums Tennant im Unterhause mit, daß die englischen Verluste tatsächlich 60 000 Mann betragen hätten.

Der englisch-französische Angriff auf die Westfront.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters W. Scheuermann.

Großes Hauptquartier, 3. Juli 1916. Auch während des zweiten Tages ihrer „großen Offensive“ unternahmen die Engländer und Franzosen keine Feuerüberfälle in der Absicht, uns in der Verchiebung unserer Reihen zu hindern. Auch andere Unternehmungen zur Vernichtung wurden versucht. Beim Preisewalde steigerten sie sich zum Bombenfeuer. Es kamen auch wieder Gasangriffe und Vorstöße von Patrouillen vor. Wo diesen Vorberbeitungen Infanterieangriffe folgten, wurden sie überall restlos abgewiesen, stellenweise unter sehr blutigen Verlusten für die Angreifer. Sehr viel Tote haben die Engländer bei dem ergebnislosen Anrennen gegen unsere Stellungen in dem Abschnitt ihrer Front nördlich der Somme erlitten. In den heißen Kämpfen zu beiden Seiten der Somme treiben die Franzosen wieder Massen von Schwarzen als Sturmtruppen vor. Es ist damit zu rechnen, daß die Verbündeten ihre Anstrengungen noch erheblich steigern werden, nachdem der wichtige erste Anprall statt des erhofften Durchbruches der deutschen Front in 40 Kilometer Breite nur einige erste deutsche Stellungen eingebrochen hat. Bei Verdun versuchen die Franzosen mit erhöhten Kräften uns von der inneren Verteidigungslinie der Festung abzudrängen. Sie behaupten das es wiederholt in ihren letzten Heeresberichten, sie seien bis in das Werk Thiamont gelangt, das sie dann allerdings immer wieder verloren hätten. Da sie in Wirklichkeit nur einmal bis in die Nähe dieses Forts gelangt sind, hat es den Anschein, als ob sie nach dem berühmten Muster des „Toten Mannes“ nun das Werk Thiamont auf der Karte südwestwärts in eine der Vatteriestellungen in der Nähe des Werkes „Kaiser Erbe“ wandern ließen. Bei diesem ununterbrochenen Kämpfen ist uns die Wegnahme der „hohen Batterie“ von Damloup gelungen, die für die Franzosen nach dem Verluste von Fort Vaucourt großen Wert als Beobachtungspunkt besaß.

Die französischen und die englischen Berichte.

Paris, 3. Juli. Amtlicher Nachmittagsbericht. Nördlich der Somme machen die Deutschen nachts keinen Versuch gegen die von den Franzosen eroberten und eingerichteten Stellungen. Südlich der Somme ging der Kampf Tag und Nacht über mit vollem Erfolg für die Franzosen weiter. Auf der über fünf Kilometer breiten Front besetzten sie beide Linien der deutschen Stellung nördlich von Marcaucourt, welches in ihrer Hand ist, bis an den Rand des Dorfes Herbilliers. Zwischen beiden Stellungen nahmen sie in glänzenden Kämpfen das zur Verteidigung eingerichtete Dorf Herbecourt weg. Sie gehen weiter südlich gegen Herbilliers vor, dessen nördlicher und südlicher Rand in ihren Händen ist. Nördlich des Dorfes Estrée und zwischen diesem und Herbilliers machten die Franzosen ernstliche Fortschritte. Während des Kampfes machten sie weitere Gefangene und nahmen schwere Geschütze, deren Zahl noch nicht festgestellt ist, weg. Am 3. Juli stellten die Franzosen auf der Angriffsfrente etwas über 30 deutsche Bataillone fest. Nach Aussagen von Gefangenen sind 31 davon vollständig desorganisiert, da sie erhebliche Verluste erlitten. Die Mehrzahl der von den Franzosen gemachten Gefangenen ist sehr jung; aus ihren Aussagen ergibt sich, daß das vorbereitende Feuer der französischen Artillerie äußerst wirksam war. Es vernichtete nicht nur die Verteidigungsanlagen, sondern hob auch jede Verbindung seitwärts und rückwärts auf, behinderte den Lebensmittelnachschub und machte die Beschlüßübermittlung unmöglich. Während des französischen Artilleriefeuers setzten die französischen Flieger 13 und am 1. Juli zwei deutsche Fesselballons in Brand. Während des Angriffes waren die französischen Nachflugszeuge der Front. Nur neun deutsche zeigten sich, keines überflieg die französischen Linien; eines wurde zerstört. Südlich der Aisne in der Gegend von Vancourt und Bois-des-Vignes drangen französische Erkundungsabteilungen in deutsche Gräben ein und färbten sie mit Handgranaten. In der Gegend von Laiffignul ist ein Handreich auf einen deutschen Graben im Gehölz verlor bei Camuy für Was geschickt. Eine andere französische Patrouille machte bei Brunay Gefangene und brachte ein Maschinengewehr ein. Auf dem linken Maasufer

Die englisch-französischen Angriffe überall abgeschlagen. — Neun Flugzeuge abgeschossen. — Die Russen weiter zurückgedrängt. — 1900 Mann gefangen.

(Amtlicher Bericht.)

Westliches Hauptquartier, 4. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während nördlich des Ancre-Baches der Feind seine Angriffe nicht wiederholte, setzten er starke Kräfte zwischen Ancre und Somme gegen die Front Thiepval-La Voiselle-Waldchen von Mametz, südlich der Somme gegen die Linie Barleux-Bellou an. Dem hohen Einsatz an Menschen entsprachen seine Verluste in unserem Artillerie- und Infanteriefeuer. Die Angriffe sind überall abgeschlagen. Um den Besitz des Dorfes Hardecourt (nördlich der Somme) wurde erbittert gekämpft, die dort eingedrungenen Franzosen sind hinausgeworfen.

Nordöstlich von Ypern, westlich von La Bassée und in Gegend südwestlich Lens wurden örtliche feindliche Vorstöße, östlich der Maas kräftige Angriffe gegen die „Hohe Batterie von Damloup“ glatt abgewiesen.

Die wiederholten amtlichen französischen Mitteilungen über Rückeroberung des Werkes Thiamont und der Batterie von Damloup sind ebenso Fabeln, wie die Angaben über Gefangenenzahlen bei den Ereignissen an der Somme.

Deutsche Patrouillen brachen östlich und südöstlich von Armentières in die englischen Erkundungsabteilungen bei Gybruede (westlich von Mülhausen) in die französischen Stellungen ein; hier wurden 1 Offizier, 60 Jäger gefangen genommen.

Neun feindliche Flieger wurden abgeschossen, davon fünf im Luftkampf, ohne eigene Verluste, vier durch Abwehrfeuer.

Sechs der außer Gefecht gesetzten Flugzeuge sind in unserer Hand.

Die Nacht verhältnismäßig ruhig, abgesehen von Artilleriefeuer auf die Stellungen westlich der Höhe 304. Auf dem rechten Ufer trieben die Deutschen morgens nach heftiger Artillerievorbereitung einen starken Angriff gegen das Werk Donibay vor und bemühten sich seiner, aber ein französischer Gegenangriff, der bald darauf angelegt wurde, warf sie vollständig zurück und nahm das Werk wieder.

Paris, 4. Juli. Amtlicher Bericht von Montagabend: Nördlich der Somme, wo die Lage unbedeutend ist, wird keine Infanterieunternehmung während des Tages gemeldet. Südlich der Somme bemühten sich unsere Truppen, ihre Erfolge östlich des Waldes von Marcaucourt fortsetzend, früh im Chavire-Waldes und des Dorfes Herbilliers. Weiter südlich wurde Herbilliers, der mächtige Mittelpunkt der deutschen Verteidigungsanlage, angegriffen und nach glanzvollem Sturm von unserer Infanterie erobert. Südlich von Herbilliers eroberten wir die zweite deutsche Stellung bis in die Nähe von Estrées. Im Laufe des Nachmittags rückten wir über die zweite deutsche Stellung hinaus und nahmen Buscourt (östlich von Herbilliers) und Flaucourt. In dieser Stelle erreicht das von uns eroberte Gelände eine Tiefe von 5 Kilometern. Feindliche Verteidigungsabteilungen, die aus der Gegend von Belloeu-Santerre gemeldet wurden, und andere östlich von Flaucourt wurden unter das Feuer unserer Artillerie genommen und zerstört. Unter dem in unsere Hände gefallenen Material konnten bisher sieben Batterien, darunter drei schwere Kanonen, und eine Menge Maschinengewehre und Schützengrabenskanonen gezählt werden. Andere Batterien, die in dem Schutz der Rasenmaten standen, mehrere in Herbecourt, konnten noch nicht festgesetzt werden. Die Anzahl der von den französischen Truppen gemachten unverbundenen Gefangenen übersteigt jetzt 3000. Auf beiden Maas-Üfern keine Infanterieunternehmung. Auf dem linken Ufer mittlere Artillerietätigkeit. Auf dem rechten Ufer heftige Beschädigung der Gegend des Westrücks, der Abschnitt des Werkes Estrée; und der Batterie von Damloup, die vom Feinde im Laufe des Tages nicht mehr angegriffen wurde.

Belgien: Lebhafteste Artillerietätigkeit auf der belgischen Front wo ein Fortschrittsfeuer erfolgreich auf die deutschen Stellungen von Driegachten und Steenstraete auszuwirken wurde. Heftiger Handgranatenkampf auf dem südlichen Teil der belgischen Front.

London, 3. Juli. General Haig meldet von 2 Uhr 30 Min. nachmittags: In der Schlacht südlich der Ancre wird weiter heftig gekämpft. Sämtliche von uns eroberten Stellungen wurden gehalten. Bei Voiselle und Villers war der Kampf besonders heftig. Gestern drangen britische Truppen in das Dorf Voiselle ein; der Kampf geht noch im Dorfe weiter. Bei Villers wird mit wechselndem Erfolge gefochten. Durch einen Angriff am frühen Morgen eroberten wir einen Teil der feindlichen Verteidigungsanlagen. 400 Gefangene kamen durch unser Sammellager. Unsere Flugzeuge waren gestern sehr tätig. Feindliche Flugzeuge, die in großen Abteilungen mehrere Angriffsversuche unternahmten, wurden weit hinter die eigenen Linien zurückgedrängt. Elf feindliche Maschinen wurden niedergebacht. Von der übrigen Front ist nichts Wichtiges zu melden, ausgenommen heftige feindliche Kanonade an einigen Stellen und große Vermehrung der Zahl der feindlichen Flugzeuge in den südlichen Abschnitten unserer Front am gestrigen Tage. Trotzdem führten unsere Luftkämpfer die ihnen übertragene Aufgabe in der tapfersten Weise durch. Wir zerstörten heute einen Fesselballon,

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Im Anschluß an die vielfach gesteigerte Feuerfähigkeit haben die Russen abends und nachts auf der Front Narocz-See-Smorzon-östlich von Wischnew an mehreren Stellen angegriffen, mit erheblichen Kräften beiderseits von Smorzon bei Vozuce (nordöstlich von Krewo) und bei Stokowischschina (südöstlich von Wischnew). Sie haben keine Vorteile errungen, wohl aber schwere Verluste erlitten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die kräftigen Gegenstöße unserer Truppen haben an den Stellen, wo es den Russen gelungen war, anfänglich Fortschritte zu machen, durchweg zum Erfolg geführt. An Gefangenen wurden hierbei 13 Offiziere und 1883 Mann eingebracht.

Heeresgruppe des Generals von Sinsingen.

Auch gestern warfen sich die Russen mit starken, zum Teil neu herangeeilten Truppen unserem Vordringen in Massen entgegen. Sie wurden geschlagen. Unser Angriff gewann weiter Boden.

Armee des Generals Grafen von Bothmer

Südöstlich von Lumaecz haben unsere Truppen in schnellem Fortschreiten die Russen in über 20 Kilometer Frontbreite und bis über 10 Kilometer Tiefe zurückgedrängt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der, in Flammen gehüllt, niederstürzte. Wir verloren seit Anfang der Schlacht auf der ganzen russischen Front insgesamt 15 Flugzeuge.

London, 4. Juli. General Haig meldet vom 3. Juli nachmittags 4 Uhr 45 Minuten: Der heutige Kampf dauert an, scharfer aber in für uns zufriedenstellender Weise fort, insbesondere in der Nachbarschaft von La Voiselle, wo die überreife der Besetzung sich ergaben. An anderen Stellen des Schlachtfeldes wurde einige weitere Fortschritte gemacht und weitere feindliche Verteidigungsanlagen genommen.

London, 5. Juli. Das Hauptquartier teilt mit: Der Kampf dauert beinahe an der ganzen englischen Front heftig an. Oberhalb der Ancre keine Veränderung. Wir besetzten Thiepval heftig. Bei La Voiselle ist ein schwerer Kampf im Gange. Nördlich von Fricourt trieben wir unsere Stellungen auf höheren Boden vor; die Lage in dieser Gegend ist versprechend. Bei Montauban dauert die schwere Beschädigung durch die Deutschen fort, aber wir scheinen an diesem Punkt am eingezeichnet zu sein. Die Zahl der deutschen Gefangenen, die sich in Händen in unseren Händen befinden, übersteigt 4000. Das Wetter ist unseren Unternehmungen weiterhin günstig.

Der russische Durchbruchversuch bei Baranowitschi.

Verschiedenen Blättern wird aus dem k. u. k. Kriegspressquartier berichtet: Bei der Armeegruppe Woytsch, nördlich von dem bisherigen Schauplatz der russischen Offensive, ist es plötzlich zu ernstlichen Kämpfen gekommen. Es handelte sich um den Raum zwischen der Wyszanka und der Schtschbara an der Bahnlinie Brest-Litowsk-Minsk. Es ist ein Sumpf- und Sandland, das auch vom Serwetsch durchflossen wird. Die Gestaltung des Bodens ist hier für die Truppen recht schwierig. Zu der Armeegruppe Woytsch gehört auch ein österreichisch-ungarisches Korps, das im vorigen Jahre Zwangorod gestürmt hatte. In Sumpf- und Sandland sind feste Stellungen eingebaut. Die Russen versuchten, diese Stellungen schon einmal zu Beginn ihrer jetzigen Offensive zu erschüttern. Damals war der Angriff aber nur gegen einzelne Teile der litauischen Front nördlich von Baranowitschi gerichtet. Er scheiterte vollkommen, obwohl an einzelnen Stellen, die in dem ungünstigen Gelände angelegten Feldbefestigungen der Unsrigen durch das russische Feuer fast völlig zugebedeckt wurden. Die Russen rückten darauf zum Infanterieangriff vor. Sie wurden aber von der Artillerie und den verteidigenden Infanteriegruppen, unter denen sich die Schlesier damals besonders hervortaten, derart empfangen, daß sie den zerstörten Gräben und Sumpfschanzen überhaupt nicht nahe kommen konnten.

Jetzt haben die Russen von neuem sowohl die deutschen wie die ungarisch-siebenbürgischen Regimenter angegriffen und abermals ein fürchterliches Massenger gegen die Sandgräben und Erdbollwerke gerichtet. Der erste Angriff nach der artilleristischen Vorbereitung scheiterte. Aber die Kämpfe gehen weiter.

Der Beginn der englischen Offensive.

Schwohl seit Wochen und Monaten die Entente kein Mittel unversucht gelassen hat, den englischen Bundesbruder aus seiner Lethargie aufzurappeln und zum aktiven Eingreifen in den Gang der Kriegshandlungen zu bewegen, ist ihr dies erst in den allerletzten Tagen gelungen. Noch im Anfange des Monats Juni verhielt sich Albion an der Westfront vollkommen passiv. Zwar hatten am 1. Juni starke englische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung und nach einleitenden Sprengungen gegen Abend westlich und südwestlich Ebenen einen Angriff unternommen, als dieser jedoch im Sperrfeuer unserer Artillerie eingestellt werden mußte, und die kümmerlichen Reste, die bis an unsere Linien herankamen, im Nahkampf glatt erledigt wurden, hörte ihr Betätigungsdrang zunächst auf.

Schon am folgenden Tage war die Initiative wieder ganz auf unsere braven Truppen übergegangen. Württembergische Regimenter eroberten im Sturm südöstlich Ypern den Höhenrücken von Zillebefe und die dahinter liegenden englischen Stellungen. Durch die Wucht des Angriffes überrascht flohen die Engländer unaufhaltbar, nur 15 Offiziere, darunter ein General und ein Oberst, sowie 518 Mann, teils verwundet, blieben gefangen in unserer Hand. Während sich mit diesem Tage im Raume nördlich von Ypern und bei Albert ein äußerst lebhafter Artilleriekampf entwickelte, begannen gleichzeitig, in der Erkenntnis der großen Wichtigkeit der von uns gewonnenen Höhenstellungen, schon im Laufe der Nacht zum 3. lebhaft englische Gegenangriffe, die ebenso wie die im Verlaufe der nächsten zwei Tage wieder und wieder angelegten feindlichen Vorstöße reiflos abgewiesen wurden, soweit sie nicht schon im Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen. Auch englische Erkundungsabteilungen, die am 3. in Gegend Albert vordrangen, wurden zurückgeworfen, gleichzeitig mißglückten Sprengungen des Feindes südöstlich Neuville—St. Vaast.

In Erweiterung des Erfolges vom 2. griffen dann am 6. oberchlesische und württembergische Regimenter die englischen Stellungen bei Hooge an. Der bis dahin vom Feinde noch gehaltene Rest des Dorfes, sowie die südlich und westlich anschließenden Gräben wurden dem Gegner unter für ihn äußerst schweren Verlusten abgenommen. Damit war das gesamte Höhenland südöstlich und südlich Ypern in einer Ausdehnung von über 3 km in deutschen Besitz gekommen. Nach diesem neuen deutschen Erfolge trat vor der ganzen englischen Front für mehrere Tage fast völlige Ruhe ein, in denen als einziges bemerkenswertes Ereignis festzustellen wäre, daß am 8. unsere Artillerie bei Lihons, südwestlich Peronne, ein feindliches großes Munitionslager zur Entzündung brachte. Mit dem 13. erwachte dann zunächst bei den Engländern wieder die Angriffslust, in einzelnen örtlichen Angriffen gingen sie an diesem Tage und im Laufe der folgenden Nacht gegen einen Teil unserer neuen Stellungen auf den Höhen südöstlich Ypern vor mit dem Erfolge, daß sie südöstlich Zillebefe einige Gräben zurückzugewinnen vermochten, seither ist es in diesem Frontabschnitt wieder völlig still geworden.

Hingegen machten sich seit dem 17. in dem ganzen Raume zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Somme teilweise sogar noch südlich dieses Flusses im Nordteil der französischen Stellungen, Anzeichen einer bevorstehenden größeren Gefechtsstätigkeit bemerkbar. Wohl anregt durch die russischen Erfolge in Ostgalizien und das dauernde Zureden der Entente-Brüder scheint England doch allmählich dem ewigen Drängen nachgegeben zu haben. Lebhaftige Artillerie- und Patrouillenaktivität setzte jedenfalls mit dem 17. an den verschiedensten Punkten der Front ein und hielt mit Unterbrechungen fast vierzehn Tage lang an. Die gesamten Patrouillen-Vorstöße, die jeder Offensive großen Stils vorauszugehen pflegen, um schwache Stellen der feindlichen Front zu erkennen und sich über die Wirkung des eigenen Artilleriefeuers auf dem Laufenden zu erhalten, setzten dann auch prompt in den folgenden Tagen ein, auch der Minenkampf lebte wieder auf. Während aber deutsche Patrouillen-Unternehmungen, die am 19. zur Feststellung über die Verhältnisse beim Gegner bei Beauvaisnes und am 21. westlich La Bassée vorstießen, erfolgreich waren und einige Gefangene aus den feindlichen Stellungen mitbrachten, und am 22. bei Lihons und Bassigny bei deutschen Patrouillen-Unternehmungen einige Dutzend Engländer und mehrere Maschinengewehre eingebracht wurden, scheiterten alle derartigen englischen Versuche. So wurde am 21. eine schwache englische Abteilung bei Frelinghem, nordöstlich Armentières, am 22. ein Angriffsversuch östlich Ypern blutig zurückgewiesen.

Mit dem 24. setzte dann die eigentliche Artillerie-Vorbereitung der kommenden englischen Offensive ein. In dem ganzen Abschnitt südlich des Kanals von La Bassée bis über die Somme hinaus dauerte die regere Tätigkeit der Artillerie, nur unterbrochen von Patrouillen-Unternehmungen, Tag und Nacht an. Es verging fast nicht ein Tag, wo der Gegner nicht auf weiten Strecken Gas über unsere Linien hätte streichen lassen oder Minen gesprengt hätte. Mit dem Feuer seiner schweren Artillerie verschonte er selbst die französischen Städte nicht, so lag am 24. Lens mit seinen Vororten unter schwerem Granatfeuer, am 26. töteten die Franzosen in Resle durch Artilleriefeuer 32 ihrer eigenen Landsleute. Tag und Nacht blieb dies Gesamtbild an der englischen und am Nordflügel der französischen Front im wesentlichen das gleiche bis zum 30. Juni. Die Vorstöße von Patrouillen und stärkeren Abteilungen, sowie auch die Gasangriffe wurden von Tag zu Tag zahlreicher, aber deshalb nicht erfolgreicher. Der Gegner wurde dauernd überall, wo er sich unseren Linien nach starker Feuer-Vorbereitung, nach Sprengungen oder unter dem Schutz von Rauch- und Gaswolken näherte, glatt abgewiesen. Am 29. kam es bei Ribebourg sogar zu einem erfolgreichen deutschen Gegenangriff; Gefangene und Material blieben mehrfach in unserer Hand. Unsere Gaschütz-Einrichtungen bewährten sich überall glänzend, und wenn auch Tag für Tag zahlreiche Gas- und Rauchwolken zu uns herübertrichen, so schädigten sie die deutschen Truppen doch nie und schlugen teilweise, so am 26., in die feindlichen Gräben zurück.

Hand in Hand mit diesen englisch-französischen Vorbereitungen zu einer Offensive, deren Schauplatz, wie sich nach und nach mit Sicherheit ergab, das Gelände beiderseits der Somme sein mußte, gingen französische Vorbereitungen in der Champagne, denen indes keinerlei Bedeutung beizumessen war, und die offensichtlich nur den Zweck verfolgten, unsere Aufmerksamkeit dorthin abzulenken. So scheiterten am 27. bei Le Mesnil französische Angriffe, am 29. wurden sowohl südöstlich Tahure, wie bei Maisons de Champagne vorgehende französische Abteilungen blutig abgewiesen und auch am 30. brachen kleinere Unternehmungen französischer Infanterie nordöstlich Reims und nördlich von Le Mesnil zusammen.

Mit dem 1. Juli früh hat sich dann die Gefechtsstätigkeit beiderseits der Somme und des Aisne-Baches erheblich gesteigert, nach einem fast ununterbrochenen Trommelfeuer von sieben Tagen, nach dauernden Gas- und Erkundungs-Angriffen setzten die Franzosen südlich, die Engländer nördlich der Somme zum gewaltigen Angriff an. In einer Breite von 40 km begann am frühen Morgen der seit Monaten unter Bereitstellung unbeschränkter Mittel vorbereitete englisch-französische Massenangriff. Gleichzeitig setzten auf den anschließenden englischen und französischen Fronten einzelne Artillerieüberfälle in Verbindung mit örtlichen Angriffs-Unternehmungen ein. Aus dem Raume von Ypern bis Souchez, sowie in dem Abschnitt von Tahure werden solche Nebenangriffe gemeldet, sie scheiterten aber überall. Der Hauptangriff selbst hatte nur in den beiden Divisionsabschnitten unmittelbar beiderseits der Somme einen gewissen Erfolg, hatte doch gerade auf diesem Raume seit zwei Tagen ein Trommelfeuer gelegen, das die deutschen Stellungen erster Linie vollkommen eingebeutet hatte, von Schützengräben konnte hier kein Mensch mehr sprechen und nur in den noch stehenden Trümmern der Dörfer, die vorher in die Stellung einbezogen waren, fanden unsere Truppen einigen Schutz. Als dann hier der gewaltige Angriff einsetzte, mußte der Gegner an einzelnen Stellen in diese nicht mehr zu haltende vorderste Linie eindringen. In richtiger Erkenntnis, daß es zwecklos sei, die sich in den Dörfern zäh haltenden Teile zu opfern, zog die Armeeführung diese beiden Divisionen ganz aus den zerstückelten Abschnitten heraus, aber noch nicht einmal bis zur zweiten Linie wurden die Stellungen geräumt, nein, in kräftiger Gegenwehr setzten die zurückgezogenen Truppen dem Anprall schon in der Miegelfstellung wenige hundert Meter hinter den vorderen Schützengräben ein Halt. Was will es also sagen, daß die Engländer und Franzosen eine Reihe zertrümmerte Dorfruinen gewonnen haben, daß sie dorthin vorgezogen sind, wo einst deutsche Schützengräben waren. Einmal durch das rasende Trommelfeuer eingebeutet, waren diese Linien für uns völlig wertlos. Weiter sind die Angreifer aber nirgends gekommen, in den anschließenden Abschnitten von Commeécourt bis La Voiselle errang der Feind überhaupt keine nennenswerten Vorteile, wohl aber erlitt er sehr schwere Verluste. In den englischen Abschnitten an der Somme hat der Angriff jedoch nicht einmal den Anfangserfolg gehabt, den man von einer so groß angelegten und vorbereiteten Offensive erwarten sollte, wo er zunächst bis in unsere verlassene erste Linie vordrang, hat sich zum Teil sehr schnell das Blatt gewendet. Energiereiche deutsche Gegenangriffe setzten bald auf Montauban ein, Fricourt war zunächst überhaupt nicht von unseren Truppen geräumt worden, und daß auch sonst unsere braven Truppen sich prächtig schlugen und dem Gegner immer wieder auf den Leib rüden, geht aus dem englischen Heeresbericht hervor, der selbst sagt: Wir waren nicht imstande, einige Punkte im Gelände, das wir beim ersten Angriff erobert hatten, zu halten, während andere Abschnitte in unserem Besitz blieben. Nun, aus dem Haigischen Bericht englisch in gutes Deutsch übersezt, heißt das wohl, „die famosen deutschen Gegenangriffe haben die Engländer aus einer Reihe von Gräben und Stützpunkten prompt wieder hinausbefördert.“ Bei dem französischen Angriff könnte man noch eher von einem Erfolg sprechen, aber auch hier dürfte der Gewinn sehr problematisch sein.

Bei diesem Stande der Dinge können wir der weiteren Entwicklung der Offensive ruhigen Blutes entgegensehen, mögen auch einige Gräben bei dem unerhörten Munitions-Einsatz des Gegners verloren gehen, mögen auch etliche Hundert besonders brave Verteidiger, die sich zum Zurückgehen nicht entschließen wollten, in Gefangenschaft geraten und einiges Material, wie es gar nicht zu vermeiden ist, dem Feinde, unbrauchbar gemacht, in die Hände gefallen sein — die Gewalt der best vorbereiteten englisch-französischen Offensive wird sich brechen an dem mustergültigen Geiste und dem zähen Widerstande unserer braven Truppen, an der überlegenen Führung unseres Heeres und an dem festen Vertrauen des gesamten Volkes in unsere gerechte Sache.

F. v. B.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai bis 1. Juni 1916 auf Grund amtlichen Materials.

IV. **)

Der Nachtmarsch.

Den Verlauf der nun folgenden Nachtkämpfe eingehend zu schildern, ist wegen der Fülle der Einzelheiten im Rahmen dieser gedrängten Darstellung unmöglich. Das Bestreben unserer Flottenführung ging vor allem dahin, den abziehenden Feind durch Nachtangriffe unserer leichten Streitkräfte zu schädigen. Gleiche Versuche mußten vom Gegner erwartet werden. Die Verhältnisse der Nacht waren nach Örtlichkeit und Wetterlage für uns denkbar ungünstig. Unsere allgemeine Marschrichtung nach benedeter Schlacht war für den Feind gegeben, überdies ist das Seegebiet südlich des Schlachtfeldes in seiner ganzen Ausdehnung nach Osten durch die jütische Küste beschränkt. Dem Gegner bieten sich verschiedene Rückmarschrichtungen. Nördlich des Schlachtfeldes öffnet sich die See über Nord nach Osten und läßt nach allen Seiten freien Raum bis zur norwegischen Küste. Die feindlichen leichten Streitkräfte, die erheblich in der Überzahl sind, können uns aber gewissermaßen in fester Stellung erwarten, während die unseren den Gegner suchen müssen. Dazu ist die nordische Nacht kurz, das Wetter neblig und unklar.

*) Beleg. Nr. 458, 459 und 460 dies. Jtg.

Nach 12 Uhr haben „Gamburg“ und „Ebina“ ein Gefecht mit einem kleinen Kreuzer der Arctische-Klasse, der schwer beschädigt wird. Etwa 12 Uhr 30 stoßen unsere älteren kleinen Kreuzer der IV. Aufklärungsgruppe auf überlegene feindliche Streitkräfte die von ihnen unter sehr wirksamem Feuer gewonnen werden. Auf unserer Seite erhält der kleine Kreuzer „Grauenslob“ eine Beschädigung, die ihn in der Gefechtsfähigkeit herabsetzt. Er kommt aus Sicht und wird von da ab vermisst. Zwischen 1 Uhr und 3 Uhr vormittags folgen zahlreiche Periscope-Angriffe gegen das erste Geschwader. Nummer von neuem flammend der Horizont von Schüssen und suchenden Scheinwerfern. Das Periscopeführerschiff „G 60“ — die Bezeichnungen sind in der Nacht nur undeutlich zu erkennen und daher nicht durchaus sicher —, die Periscope „G 3“ (oder 93), 78, „G 06“ und 27 werden durch Feuer, zum Teil im Zeitraum von Sekunden vernichtet. Ein Periscope, dessen Bezeichnung nicht zu erkennen war, wird von einem Linienerschiff durch Rammstoß in zwei Teile geschnitten. Ferner werden sieben Periscope, darunter „G 30“ getroffen und schwer beschädigt. Mitten in diesen Gefechten taucht plötzlich ein Panzerkreuzer der Arctische-Klasse dicht neben unseren Linieneschiffen, darunter das Flottenflaggschiff, auf, die ihn mit Feuer überschütten. Nach 40 Sekunden brennt das ganze Schiff und ist nach 4 Minuten gesunken. Zahllose Torpedolaufbahnen werden während dieser Angriffe von unseren Schiffen geschickt, aber nur unser kleiner Kreuzer „Rosdok“ erhält einen Torpedotreffer. „Ebina“ wird bei einem unvermeidlichen Manöver beschädigt. Beide Schiffe müssen später verlassen werden. Die Besatzungen werden bis zum letzten Mann von unseren Torpedobooten an Bord genommen. In den Morgenstunden fällt unser älteres Linienerschiff „Kommern“ einem Torpedoschuss zum Opfer. Von den beschädigten feindlichen Periscopern bleiben aus den Gefechten mehrere, wie lebende Jagdfliegen liegen. Unter ihnen werden die neuesten Periscopeführerschiffe „Zipperary“ und „Turbulent“ festgestellt. Die Überlebenden der Besatzungen werden von uns gerettet, die Schiffe in sinkendem Zustande zurückgelassen. Auch unsere Torpedobooten finden Gelegenheit, sich während der Nacht mit den englischen Periscopern zu messen. Nur ein Boot geht verloren, es ist auf eine vom Feinde gelegte Mine gelassen. Unsere tapfere „Lühov“, die den Nachtmarsch noch mit mittlerer Geschwindigkeit angetreten hat, hält sich noch lange manövrierfähig.

Als das Fröhrot des historischen 1. Juni am östlichen Himmel aufblühte, erwartete jeder, daß die erwachende Sonne die zu neuer Schlacht aufmarschierte englische Linie beleuchten werde. Diese Erwartung wurde getäuscht. Der Horizont ringsum war leer, soweit das Auge reichte. Erst am Vormittage wurde durch eines unserer mittlerweile aufgestiegenen Luftschiffe ein aus zwölf Schiffen bestehendes Linieneschiffgeschwader, das aus der südlichen Nordsee kommend mit hoher Fahrt nordwärts steuerte, gemeldet. Zum größten Bedauern aller Beteiligten war es für unsere Flotte zu spät, um es noch einzuholen und anzugreifen.

Die bis zum Morgen gespannt auf die Gegenwart und die kommenden Stunden gerichteten Gedanken konnten sich nun in Ruhe rüchtern. Zum ersten Male klarte sich im bewußten Nachdenken die sich hart drängende Fülle der Ergebnisse und Bilder. Was war geschehen? Nach der für uns mit einem schönen Erfolge endenden Panzerkreuzerschlacht gegen einen zeitweise erheblich überlegenen Feind erscheint im rechten Augenblick das Gros unserer Linieneschiffe. Die englischen schnellen Verbände gehen nordwärts zurück. Unsere Flotte folgt ihnen, die Panzerkreuzer unter zunehmend heftigem Feuerkampf. In der dunkel erfüllten Luft stoßt unsere aus leichten Streitkräften bestehende Spitze auf das feindliche weit überlegene Linieneschiffgeschwader. Der Lotentisch entschließt sich, die vollzählig verammelte und etwa um das Doppelte überlegene englische Hauptstreitmacht anzugreifen. In zwei aufeinander folgenden wuchtigen Stößen mitten in die gegnerische Linie hinein erleidet der Feind empfindliche Verluste, während von unserer Seite nur ein kleiner Kreuzer und vier Torpedobooten auf dem Kampffeld bleiben. Als unsere Streitkräfte zum dritten Male dem Gegner sich in Schladordnung stellen, ist er verschwunden. Nach kurzen letzten Luftladern der Tagesschlacht folgen in spukhaften Bildern Nachtschlacht auf Nachtschlacht, bis der Tag graut. Am Morgen fehlen zwar die brave „Kommern“, ferner „Rosdok“ und „Grauenslob“, aber der Feind hat im Angriff schwere Verluste erlitten. Als die Sonne erwacht und das Auge nach den Anstrengungen des Kampfes Zeit findet, unsere Linien zu überschauen, trägt zwar manches Schiff ein Ehrenmal an Stirn und Leib, mancher brave Kämpfer fehlt in den Reihen der Kameraden, aber die Lebenden kehren siegreich heim, und eine stille ernste Freude senkt sich über aller Herzen.

Von englischer Seite ist in dem sichtlich Bestreben, in der ersten Verlegenheit dem zwar nicht vernünftigen Publikum einen Stecken des Trostes zu reichen, die abgegriffene Behauptung wiederholt worden, die englische Flotte habe „das Schlachtfeld behauptet“. Auf das laienhaft Unjüngliche dieser Phrase ist schon von anderer Seite hingewiesen worden. Die See kennt keinen Besitz und keinen Gebietsverlust im Sinne des Landkrieges. Man kann nicht 50 Quadratkilometer Nordsee erobern. In der Seeschlacht entscheidet lediglich der Kampffeld. Nehmen wir aber, um dem englischen Standpunkt ganz gerecht zu werden, einmal den Gedanken auf, das Kriterium, daß die englischen Offiziere für den Begriff der „Behauptung des Schlachtfeldes“ am 24. Januar 1915 nach dem Gefecht auf der Doggerbank der Welt an die Hand gegeben, war die Tatsache, daß die Gefangenen sich in englischen Händen befanden. Am 31. Mai sind die Überlebenden fast aller verenkten englischen Schiffe und Fahrzeuge von uns aufgenommen worden. Man wird also nicht umhin können, dieses Mal einen anderen Beweis für die siegreiche Behauptung des Schlachtfeldes“ ausfindig zu machen.

Der Nebel, der nach englischen offiziellen Telegrammen „die Vernichtung der deutschen Flotte verhindert hat“, hat die deutsche Flottenführung zwar auch gestört, aber sie nicht davon abzuhalten vermocht, sich der englischen Flotte zum Kampfe zu stellen und sie anzugreifen.

Ferner wird behauptet, daß nicht die ganze englische Flottenmacht zur Stelle war. Es wäre gewiß kein Fehler der deutschen Strategie, wenn es ihr am 31. Mai gelungen wäre, mit voll rekrutierter Flotte einen unterlegenen Teil der englischen Streitmacht zu fassen. Es muß aber nochmals ausdrücklich festgestellt werden, daß der deutschen Flotte die reiflos verammelte Hauptstreitmacht der englischen Flotte gegenüber gestanden hat.

An englischen Kräften sind festgesetzt:

Großkampfschiffe	wenigstens	23
Schlachtkreuzer	„	9
Ältere Panzerkreuzer	„	6
Kleine Kreuzer	„	20
Periscopeführerschiffe und Periscope	weit über	100
In schweren Geschützen waren zur Stelle:		
38-Zentimeter-Geschütze	über	60
34,3-Zentimeter-Geschütze	„	160
30,5-Zentimeter-Geschütze	„	130
Die Verluste durch feindliche Gegenwirkung betragen (auf englischer Seite nach vorsichtiger Schätzung):		
Großkampflinienschiffe	Engl.	1
Großkampspanzerkreuzer	„	3
Ältere Linieneschiffe	„	1
Ältere Panzerkreuzer	„	4

Kleine Kreuzer und Torpedoführerschiffe 3 3*)
Zerstörer (Torpedoboote) 12 5
 Zum Überflughilf nochmals betont, daß die deutsche Flotte außer den hier angegebenen kein Schiff und kein Fahrzeug eingebüßt hat, weder auf dem Schlachtfeld noch auf dem Meeresfeld.
 Das Kräfteverhältnis war also ungefähr 2:1.
 Das Verhältnis der Verluste:
 Großkampfschiffe 4:1
 Kleinere Fahrzeuge 2:1

Im den in der englischen Vorstellung seitens der Engländer an die Unbesiegbarkeit der englischen Flotte aufrecht zu erhalten, ist von englischer Seite verbreitet worden, Luftschiffe und U-Boote hätten eine Hauptrolle im Kampfe gespielt. Demgegenüber muß mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß die Schlacht am 31. Mai, wie so manche Seeschlacht früherer Zeiten, die alte Wahrheit bekräftigt hat, daß nur das große, kampffähige Schiff, das Schiff, das in sich höchste Angriff- und Verteidigungskraft vereinigt, die Meere beherrscht.

An unseren Erfolgen haben gewiß alle Waffen ihren Anteil. Den Ausschlag hat aber unmittelbar und mittelbar die weittragende schwere Artillerie des Großkampfschiffes und unter seinem Schutze die Torpedowaffe gegeben. Wenn das schwächere Fahrzeug seine Waffen erfolgreich zur Geltung bringen konnte, so war dies nur möglich unter dem Schutze des Panzerkreuzers und des Linien Schiffes, die ihm den Weg an den Feind heran erkämpften und es wieder aufzunehmen mußten. Das leichte Fahrzeug behält seine Bedeutung als sehr wertvolle und notwendige Ergänzung des Kampfschiffes. Damit ist sein Wirkungsbereich bestimmt, aber auch begrenzt.

Der schöne Waffenerfolg auf dem Schlachtfeld vor dem Stageratz ist im einzelnen die Frucht jahrzehntelanger, angestrengter Friedensarbeit unter der Fürsorge unseres Kaisers und unter der Anleitung unserer Führer, unseres Offizierkorps, und unseres gesamten Personalpersonals, ein Erfolg der Einzelausbildung unserer Schiffe und Boote.

Er konnte nur erkämpft werden mit so vorzüglichem Material, wie es der geniale Erbauer unserer Flotte geschaffen hat.

Der vorliegende Versuch der Darstellung des Verlaufes der Schlacht kann natürlich auch in großen Zügen kein abgeschlossenes Bild geben. Dazu fehlt heute noch der notwendige Abstand von den Dingen. Von englischer Seite wird man nichts unversucht lassen, die sich streng an Tatsachen und nur an einwandfreie Beobachtungen haltende Schilderung als böswillige Verdrehung zu feignzeichnen. Da aber allgemein bekannt ist, daß dies nur geschieht, um den Eindruck des englischen Mißerfolges vor der Welt zu vermischen, kann man über sie zur Tagesordnung übergehen.

Daß die Schlacht vor dem Stageratz keine ausgesprochene Entscheidungsschlacht war, ist jedem Deutschen klar. Daß sie nicht völlig durchgeschlagen worden ist, liegt nicht an uns, sondern am Gegner, der, obwohl uns ja in jeder Hinsicht weit überlegen, keinen Versuch dazu gemacht hat. Daß diese Schlacht uns aber gegen die drohende Übermacht eines sehr wesentlichen Erfolgs gebracht hat, steht ebenso für alle Zeiten fest.

Wer das Glück gehabt hat, an diesem Kampfe teilzunehmen, wird freudig dankbaren Herzens bekennen, daß in reichem Maße der Schutz des Himmels über uns gewaltet. Nur ist es eine alte geschichtliche Wahrheit, daß meist das Glück auf der Seite des Mächtigen steht.

W. W. Berlin, 4. Juli. Das Militärwochenblatt meldet: Prinz Wilhelm von Preußen, der älteste Sohn des Kronprinzen, der heute sein 10. Lebensjahr vollendet, ist zum Leutnant im 1. Garderegiment zu Fuß ernannt worden. Außerdem wird der Prinz beim 2. Garde-Landwehr-Regiment à la suite geführt.

Schlesien.

Verfütterung von Kartoffeln.

* Die Behörden haben Anlaß genommen, nochmals ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Verfütterung der Kartoffeln, die zur menschlichen Ernährung unbrauchbar sind, gestattet ist. Die Bewilligung solcher Ausnahmen von dem allgemeinen Verfütterungsverbot ist in die Hand der Kommunalverbände gelegt. Auf Veranlassung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes sind die nachgeordneten Behörden entsprechend angewiesen worden und auch die Bevölkerung soll darüber aufgeklärt werden, daß Anträge bei dem Kommunalverband auf Freigabe von nicht eßbaren Kartoffeln zur Verfütterung regelmäßig berücksichtigt werden.

Nachnahmewertes Beispiel.

h. Aus Wohlau wird uns berichtet: Die Dorfschule zu Cranz hatte bei einem Ausfluge Blaubeeren gesammelt und den Erlös dem Führer der Hochseeflotte, Admiral Scheer, als kleine Gabe für verwundete oder erkrankte Matrosen gesandt. Darauf ist bei dem Lehrer folgendes Schreiben eingegangen:

„Verehrter Herr Lehrer! Ihre schöne Spende, stammend aus dem Erlös von Blaubeeren, welche die Kinder Ihrer Schule gesammelt haben, hat mich tief gerührt. Die Kinder haben, indem sie ihre schwachen Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stellten, auch zur Volksernährung beigetragen. Möge das Beispiel Ihrer Schule zahlreiche Nachahmung finden! Die Spende wird für die Hinterbliebenen der in der Seeschlacht vor dem Stageratz Gefallenen und für bedürftige Mitkämpfer eine höchst willkommene Verwendungsfinden. Ihnen und den Kindern spreche ich im Namen der ganzen Flotte meinen herzlichsten Dank aus. In vorzüglicher Hochachtung Scheer, Admiral.“

Strafprozeß gegen den Bankier von Einem.

e. Vor der schweidnitzer Strafkammer begann am 3. d. M. die Verhandlung gegen den im Oktober 1912 in Konkurs geratenen Bankier Friedrich von Einem wegen Konkursvergehens. Das Jahr 1912 brachte, wie erinnerlich, eine ganze Reihe von Bankbrüchen in Schlesien, die verheerende Wirkungen in den wirtschaftlichen Verhältnissen weiter Kreise anrichteten. Das Bankhaus Friedrich von Einem, das seinen Stammsitz in Reichenbach hatte und Filialen in Langenbielau, Peterswaldau und Heidersdorf unterhielt, brach im November 1912 zusammen. Der Eigentümer, der früher Bankbuchhalter war, hatte es 1896 mit einem Kapital von 142 Mark errichtet. Zehn Jahre später verzeichnete sein Kapitalkonto schon über 95000 Mark, in den weiteren Jahren Hunderttausende. Die großen Gewinne kamen aus wilden Spekulationen, und diese rissen auch die Firma wieder in den Abgrund. Nicht nur das Bankhaus spekulierte, es besorgte auch Spekulationsgeschäfte für solche Angehörige des Mittelstandes, die keine genügende Deckung zu bieten vermochten, und fast das ganze Personal der Firma spekulierte. Wie nach dem Konkurs festgestellt wurde, hatten allein die für die Frauen von zwei Profuristen ausgeführten Differenzgeschäfte dem Hause einen Verlust von 123000 Mark gebracht, und auf dem Konto eines armen Schuhmachers betrug dieser Verlust rd. 136000 Mark. Aber noch in den Jahren, als die Firma bereits mit Unterbilanz arbeitete, hatte

der Besitzer sich eine überaus luxuriöse Villa gebaut. Den Vorstoß in der Verhandlung führte Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat Heuser. Der Angeklagte, der in letzter Zeit eine Beamtenstellung bei der Deutschen Bank in Berlin bekleidete, gab zu, daß er spekuliert hatte, bestritt aber, für seine Verison übermäßigen Aufwand getrieben zu haben.

Wie uns telegraphisch gemeldet wird, hat die Verhandlung heute ihren Abschluß gefunden. Der Angeklagte wurde nach dem Antrage des Staatsanwalts unter Verjagung mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil stellt fest, daß er durch übermäßigen persönlichen Aufwand und durch Börsenspekulationsgeschäfte den Zusammenbruch des Bankhauses und seiner Filialen herbeigeführt hat. Betrügerische Absicht wurde nicht angenommen, wenn auch die Buchführung nicht den gesetzlichen Erfordernissen entsprochen habe.

Personalmeldungen.

* Generalsuperintendent Wirklicher Geheimrat Oberkonsistorialrat D. Haupt wird, wie wir hören, am Donnerstag, den 6. Juli, die neuerbaute Kirche in Nietschen im Kreise Rothenburg in der Oberlausitz einweihen. Er wird daher seinen siebenzigsten Geburtstag nicht in Breslau verbringen.

Universität. Zur Erlangung der juristischen Doktorwürde veröffentlicht der Referendar Maxim Lohn aus Ostrow, zurzeit im Felde, seine Inaugural-Dissertation: Das Bergwerkseigentum und seine Abgrenzung vom Grundeigentum.

Kriegererinnerungsfeier.

ch. Warmbrunn, 2. Juli. Zu einer erhebenden Feier gestaltete sich die heute auf dem alten evangelischen Friedhofe vollzogene Weihe des Denkmals für die dort ruhenden preussischen und österreichischen Krieger aus dem Feldzuge von 1866. Die Einweihung war schon für den 16. August 1914 festgelegt, mußte aber dann wegen des Krieges verschoben werden. Zu der Feier hatten sich zahlreiche Vertreter der Militär-, Kreis- und Kommunalbehörden eingefunden. Nach einleitender Choralmusik durch die Kapelle des Jäger-Regiments-Bataillons hielt der Vorsitzende des Vereins für die Erhaltung der Kriegergräber aus dem Jahre 1866, Hauptmann Dulius, eine Ansprache. Es folgte die österröichische und preussische Nationalhymne und dann die Weiherede der Geistlichen Pastor Schwab und Pfarrer Klug. Durch den Schriftführer des Vereins, Sekretär Wiffal, wurde das Denkmal an den Gemeindevorstand zur Warmbrunn zur Pflege übergeben. Amtsvorsteher a. D. Bernert sprach als Schirmherrscher allen Personen und Behörden, die das Werk unterstützen und fördern halfen, den Dank des Denkmalvereins aus. Mit der Niederlegung von Kränzen und dem Schlußglocke: „Ach halt' einen Kameraden“ hatte die ernste Feier ihr Ende erreicht.

[Gegen übertriebene Eierpreise.] Zur Steuerung gegen übertriebene Eierpreise erläßt der Landrat von Hirschberg nachstehende Bekanntmachung: „Angesichts der fortwährenden Steigerung der Eierpreise ist die Festsetzung von Höchstpreisen für Eier angeordnet worden. Eine Festsetzung öffentlicher Höchstpreise ist jedoch nicht möglich, da durch eine solche Maßnahme die Einfuhr von Eiern verhindert werden würde. Die Annahme, daß mangels gesetzlicher Höchstpreise Erzeuger und Händler beliebig hohe Eierpreise fordern dürften, ist jedoch irrig. Wer übertriebene Preise fordert, macht sich des Kriegsverwehrens strafbar. Die Gerichte werden ersucht, jeden Geflügelhalter, der für das selbstgenommene Ei mehr als 20 Pf. für das Stück fordert oder sich mehr bezahlen läßt, sowie jeden Geflügelhalter, der beim Verkauf von Eiern mehr als 10 Prozent Verdienst nimmt, der Staatsanwaltschaft wegen Kriegsverwehrens anzuzeigen. Händler haben auf Verlangen der Polizeibeamten nachzuweisen, welche Einkaufspreise sie bezahlt haben und welche Verkaufspreise sie fordern. Händlern, die sich übermäßige Preissteigerungen zuschulden kommen lassen, wird der Gewerbebetrieb untersagt werden.“

△ Liegnitz, 3. Juli. Die alte Lauerstraße soll die Bezeichnung S m e l m a n n s t r a ß e erhalten. — Stadtrat Schliefer hat an seinem 60. Geburtstag 1000 Mark gespendet für Beschaffung von Mittagbrot an Arme aus den Volksschulen. — Die arbeitslosen Angestellten und Arbeiter der Konfektion sollen jetzt ebenfalls von der Stadt unterstützt werden und zwar erwachsene männliche Arbeiter mit 15 Mark wöchentlich, erwachsene weibliche mit 9 Mk., jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren mit 7,20 Mk. Für jedes eheliche oder uneheliche Kind unter 14 Jahren wird 1 Mark gezahlt. Haben Frau und Mann zusammen gearbeitet, so beträgt der Zuschuß 21 Mark wöchentlich. In keinem Falle soll mehr als neun Reihel des früheren Durchschnittslohnes gewährt werden. — Auch die Frühkartofohlen werden hier unter den Markenzwang gestellt. Als Entgelt dafür ist die abzugebende Menge auf ein Pfund für Kopf und Tag der Erwachsenen festgesetzt.

* Falkenberg, 2. Juli. Vom 1. d. Mts. ab ist in Ruschine eine Kapellengemeinde errichtet, die zum Pfarrverband Friedland O.S. gehört. Zur neuen Kapellengemeinde gehören die lath. Einwohner der Gemeinde und des Gutbezirks Ruschine.

O Brieg, 3. Juli. Der unter der Leitung des Stadtrats Doering vorbereitete Blumentag zum Besten der Gefangenenfürsorge nahm heute einen prächtigen Verlauf. Am Mittage spielte die Kapelle des Gardebataillons auf dem Ringe, am Nachmittag fand im Stadtwaldchen ein Konzert statt, das außerordentlich stark besucht war. Viele Gebäude der Stadt trugen Fahnen und Schmuck. Die Zeichnungslisten sind in Umlauf gesetzt.

* Breslau, 4. Juli. Die ersten Ferienonderzüge sind heute, am Tage des Schlußes, nach dem Reiseangebirge abgegangen. Dank der guten Organisation und der alles berücksichtigenden Vorbereitungen, welche die Eisenbahnverwaltung nach den jahrelangen Erfahrungen getroffen hatte, ging alles wieder glatt und ohne Aufregung vor sich. Die Wünsche hinsichtlich der Plätze waren berücksichtigt, jedes Abteil war mit den Namen der Reisenden bezeichnet, alle waren zufrieden und jeder fand sein Abteil leicht. Große Ferienstimmung herrschte überall, und die Sonne ließ die Luftwärme zur Höhe eines richtigen Julitages steigen. Um so größer war die Freude bei den Abfahrenden, daß sie der Hitze der Großstadt entziehen konnten. Zu beiden Seiten des Hauptbahnsteigs waren die Züge aufgeföhren, links der in der Richtung Krummhübel, rechts der nach Schreiberhau. Der erste zählte 13 Wagen, der andere nur 11 Wagen. Pünktlich zur festgesetzten Zeit verließ der Krummhübeler Zug um 12 Uhr 11 Min. die Halle, und eine Viertelstunde später folgte der Zug nach Schreiberhau ihm nach.

— Für die Ausbildung eines Kriegsverletten Kaufmannes sind dem Ortsausgang der Kriegsverlettenfürsorge für Breslau Stadt und Land von der Gesellschaft der Freunde 300 Mark zur Verfügung gestellt worden. Der Betrag hat bereits Verwendung gefunden.

— Aus den Polizeilichen Meldungen. Gestohlen wurden: am 1. Juli in der Markthalle am Ritterplatz vormittags einer Frau aus der Handtasche zwei Brot, zwei Zuckermarcken und 3,50 Mark Geld, einer anderen Frau ein kleines braunes Leder-geldbüchchen mit 8 Mark, am 28. Juni in dem Hause Breitestraße Nr. 12 von einem Soldaten, der sich dort eine Schlafstelle gemietet hatte, 3 Paar Socken, ein Paar wollene Unterhosen, ein Messer und ein Notizbuch, am 30. Juni aus einem Felde am Neufürcher Weg etwa ¼ Zentner Kartoffeln, aus dem Geschäft Altkühlerstraße 29 zwei Handtaschen und eine Briefschloß und einige andere Gegenstände, in der Zeit vom 25. Juni bis 2. Juli aus einem Keller Promnitzstraße 49 ein Zentner Kartoffeln, in der Nacht zum 29. Juni aus einem Keller Breitestraße 6 ¼ Pfund Butter und ¼ Pfund Fett, am 29. Juni aus einem Keller

des Hauses Gräbischenerstr. 21 10 Pfd. Kohlen, 10 Pfd. Kartoffeln, aus einem Keller des Grundstückes Friesenstraße 21 am 30. Juni ein Pfund Schweinefleisch, und aus einem benachbarten Keller 1½ Pfund Schweinefleisch, zwei Pfund Schweinefett und ein Pfund Hirschfleisch, in der Nacht zum 1. Juli aus der Pferdehalle Frankfurter Straße 23/25 ein Reinwandbeutel mit 48 Mark, in derselben Nacht aus der Schankwirtschaft Berliner Straße 43 aus der erbrochenen Wechselkassette etwa 6 Mark, aus einer Wohnung im Hause Goethestraße 23 in der Nacht zum 2. Juli ein überzieher, eine Salonbede, eine rotfarbene Abendbede mit Stiderei, zwei Pfund Fleisch und etwas Butter, am 2. Juli einem Arbeiter, der auf einer Bank in den Anlagen an der Viehdichshöhe eingeschlafen war, seine Uhr, einem auswärtigen Fräulein am 1. Juli nachmittags 2½ Uhr, im Postamt am Bahnhof eine Handtasche, die sie in der Fernsprechkabine hatte liegen lassen, und in der sich ein schwarzer, leberner Geldbeutel mit 40 Mark und ein Gepäckschein befanden, am 1. Juli nachmittags 6½ Uhr auf dem Hauptbahnhof einer Frau, als sie sich eine Karte löste, ihre schwarze Handtasche, in der sich zwei mit G. W. gezeichnete Taschentücher und ein Beleggeldbeutel mit zwei Zwanzigmarkstücken befanden. — Festgenommen wurde ein Hausdiener und ein Monteur, die Einbrüche ausgeführt haben und zwar in einer riesigen großen Weinhandlung, wobei 840 Mark entwendet wurden, und in verschiedenen Geschäften, in denen verschiedene Werkzeuge gestohlen wurden.

— Die Feuerweh wurde gestern abend um 7½ Uhr nach Schloß Le 16 gerufen, wo an der Inszenfront des Hauses hinter dem im ersten Stock angebrachten Firmenschild alte Lumpen und Papier, vermutlich durch dahinterverstecktes brennendes Streichholz, in Brand geraten waren. Mit der Eimerspritze wurde das Feuer gelöscht.

Handelstell.

* **Verammlung Breslauer Börseninteressenten.** Breslau, 4. Juli. Die Erwartung entscheidender Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen beherrscht weiter die Börsenversammlung, so daß die Zurückhaltung bestehen bleibt. Andererseits ist die Zuversicht in die Erfolge unserer Heere so zweifellos, daß eine schwache Stimmung nicht aufkommt, nur der Verkehr ist unbedeutend. Erwähnenswert bleibt nur die gut behauptete Tendenz für Oberschlesische Eisenbahnbedarfaktien und die gute Meinung, die sich auch heute wieder für Zementwerte kund gab. Von festverzinslichen Anlagepapieren blieben Staatsanleihen hauptsächlich, 3½ und 4proz. schlesische Pfandbriefe waren gefragt, schlesische Bodenkredit-Pfandbriefe gingen mehrfach um. Die Flüssigkeit täglich kühnbaren Geldes hält an.

W. W. Berlin, 4. Juli. Börsenbericht. An der Börse vermag die große Geschäftstille in keiner Weise die vertrauensvolle feste Stimmung zu schwächen. Für die wenigen Papiere, in denen Umsätze in Frage kamen, wurden höhere Kurse genannt, so insbesondere für Rhön-, Bochumer und Oberschles. Eisenbahnbedarfaktien auf Grund der guten Berichte über die Lage der Eisensindustrie. Am Anlagemarkte machte sich Nachfrage für deutsche Anleihen bemerkbar.

Berlin, 4. Juli. **Anstandswechsel.** Amtliche Kurse für telegraphische Auszahlung. Die Banken kaufen zum Goldkurs und verkaufen zum Briefkurs.

	4.	3.	4.	1.	3.
New-York 1 Doll.	5,17½	5,17½	6,41½	Norwegen 100 Kr.	159,7
do.	5,19½	5,19½	6,42½	Norwegen 100 Fr.	102,7
4½ Holland 100Guld.	224,4	224,4	2,5	do.	103,7
do.	225,4	225,4	2,5	Oest.-Ung. 100 Kr.	69,3
5 Dänemark 100 Kr.	158,4	158,4	6	do.	69,45
do.	159,4	159,4	6	Rumänien 100 Lei.	86,3
5 Schweden 100 Kr.	158,4	158,4	6	do.	86,3
do.	159,4	159,4	6	6½ Bulgarien 100 Lewa.	79,7
4½ Norwegen 100 Kr.	158,4	158,4	6	do.	80

p. **Zum Zusammenbruch des Bankhauses A. Goldfeder, Warchau.** Die Verbindlichkeiten betragen nach einer jetzt ausgeführten Zusammenstellung ungefähr 7 Millionen Rubel. Der Inhaber der Firma hat zur Abweh rung des Konkurses die Einführung der Geschäftsaufsicht beantragt. Mit der Wahrnehmung dieses Amtes wurden betraut: Goldhändler Erich Fied. Warchau, (i. Fa. Holzspeidition Max Roth, G. m. b. H., Thorn), Bankier Adolf Peretz, Warchau, Dr. Leonhard Muttermilch, Warchau.

oe. **Interessengemeinschaft deutscher Zigarettenfabriken.** (S. d. S.) Berlin. Wie die in diesen Tagen begründete neue Vereinigung mitteilt, verbietet die Interessengemeinschaft ihren Mitgliedern, jegliches in der bänderolieren, als für die betreffende Marke dem Fabrikpreis und festgesetzten Kleinverkaufspreis entsprechendes festgesetzt ist. Die Interessengemeinschaft verpflichtet ferner ihre Mitglieder, die durch die neue Steuer notwendige Regelung in gleichmäßiger Weise vorzunehmen. Ferner übernimmt die S. d. S. eine Regelung der Verhältnisse zwischen Fabrikanten und Händlern und wird sich bemühen, unter voller Berücksichtigung der zur Erhaltung eines gesunden Händlerstandes notwendigen Verdienstmöglichkeiten den neuen Verhältnissen angepaßte Preise und Berechnungsarten zu schaffen. Die Fabriken, die sich vorläufig der S. d. S. angeschlossen haben, umfassen etwa 70 Prozent des Gesamtkontingents. Der Anschluß von weiteren Firmen steht unmittelbar bevor.

* **Breslau, 4. Juli. Sämereien.** Der Markt hat kein anderes Bild als zuvor, Umsätze beinahe null. Weizen: zur Saat vereinigt nachgefragt. Klebsamen: Infarnat sehr gefragt, aber noch ohne Angebot. Schwedischer Klebe: Von alten Lägern einiges umgelegt.

W. W. Berlin, 4. Juli. **Frühmarkt.** Im Warenhandel ermittelte Preise: Spelspreimehl feines 29-30, grobes 28-29, Runkelrüben 4,20, Heidekraut erd- und wurgelfrei 1,40, beselgahmefreie Weizen- und Roggenkleie 72-73 pro 100 kg, Spelzspren 9,60, Pflanzenmehl 17-18 pro 50 kg.

W. W. Berlin, 4. Juli. **Produktenmarkt.** Dem auch für einige Artikel etwas regere Nachfrage herrschte, war der Verkehr im Produktionsgeschäft andauernd sehr still und die Umsätze sehr eng begrenzt. Beschlagnahmefreier Mais und Auslands-Kleie waren auch heute gefragt, doch nicht am Markte. Für Hafer gegen Bezugschein war das Interesse seitens der Nahrungsmittel-fabriken anhalten, er war aber kaum angeboten. Runkelrüben waren gefragt, doch nicht erhältlich, da sich bei dem warmen Wetter der Transport verbietet. Reichlicher angeboten waren Weizen und Heidekraut und die Fortberungen dafür waren unverändert.

Niedrigwasserberichterage.

Beobachtet in Höhepunkt	Juli			Ag.			Ibe.			Iand		
	Ag.	Ibe.	Iand	Ag.	Ibe.	Iand	Ag.	Ibe.	Iand	Ag.	Ibe.	Iand
Vorausgef. für	1.	18	10,97	2.	8	10,84	3.	8	10,74	4.	8	10,57
Steinau	2.	7	1,88	3.	7	1,81	4.	7	1,76	5.	7	1,67
Glogau	3.	8	1,82	4.	8	1,77	5.	8	1,74	6.	8	1,68
Tschierga . . .	4.	2	1,54	5.	2	1,50	6.	2	1,48	7.	2	1,43
Grossen	5.	8	1,78	6.	8	1,74	7.	8	1,71	8.	8	1,66
Nürtenberg . .	6.	4	1,62	7.	4	1,58	8.	4	1,55	9.	4	1,50

Der telegraphische Witterungsbericht ist nicht eingetroffen.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes. Noch immer sind die Gewitter über ganz Westeuropas ausgebreitet, ohne daß durch die Entladungen Abkühlung herbeigeführt worden wäre; auch sind nur stellenweise nennenswerte Regemengen gefallen. Am Mittwoch ist etwas zunehmende Bewölkung zu erwarten, wenig Abkühlung und strichweise Regen oder noch neue Gewitter.

Wettervorhersage für Schlesien und Südpolen. **Veränderliche Bewölkung, wenig Abkühlung, stellenweise Regen oder Gewitter.**

*) Davon „Bismar“ und „Agitator“ erst nach der Schlacht; außerdem „Edda“ durch Unfälle.

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Ein lateinischer Wahlspruch Hindenburgs.

Einem Universitätsprofessor, der ihn mit dem von Tacitus (Ann. II. 88) auf Arminius geprägten Worte als „liberator hauridubio Germaniae“ begrüßt hatte, antwortete der „Voss. Bl.“ zufolge der Feldmarschall gleichfalls mit einem lateinischen Spruche: Mentem bello Den Kopf für den Krieg cor regi Das Herz für den König sanguinem patriae Das Blut für's Vaterland gloriam deo. Den Ruhm für Gott.

Diese Worte sind eine für den Charakter des großen Strategen sehr bezeichnende Ummodellung des bekannten französischen Spruches:

L'âme à Dieu Die Seele für Gott la vie au roi Das Leben für den König le coeur aux dames Das Herz für die Damen l'honneur pour moi. Den Ruhm für mich.

Während der französische Ritter sein Herz den Damen schenkt und den Ruhm für sich behält, weicht der deutsche Feldherr sein Herz dem König und gibt den Ruhm Gott. So ist dieser lateinische Wahlspruch ein neues Zeugnis für die große Bescheidenheit und die bescheidene Größe Hindenburgs, in dem sich wie bei den Großen von 1870/71 Genie und Seelengröße vereinigen.

Die Aufführung von Schönherr's „Wolf in Not“.

Br. Aus Wien wird uns geschrieben: Die ursprünglich von der Jenur vertagte, nun aber sogar unter offiziellem Protektorat stehende Aufführung von Carl Schönherr's „Wolf in Not“ hat nun im Deutschen Volkstheater stattgefunden — unter der Oberleitung des Burgtheaterdirektors Zimig mit den ersten Burgtheaterkräften und zum Besten der Kriegsveteranen. Das Werk erreichte eine große und schöne Wirkung, die noch größer zu sein es selber durch seine technische Gestaltung verhierte. Wie sich Tirol seiner Feinde wehrt, ist das Thema des Werkes, das ein wirkliches Volksdrama in dem Sinne ist, als nicht eine Persönlichkeit zum Selden der Handlung wird, sondern das Volk selber in seinen vielen Einzelpersönlichkeiten — in anderem Umkreise also dramaturgisch eine Wiederholung des „Weber“-Experimentes. Andreas Hofer tritt zwar auch bei Schönherr als Führer der Tiroler auf — aber er tritt kaum stärker hervor, als seine Volksgenossen, ist gar nicht Zentrum der Handlung und indirekt charakterisiert dadurch Schönherr jenen Freiheitskampf und das Geheer der Kämpfer selber: es war in Wahrheit ein Kampf aller um alles, kein behobener, sondern ein gewollter, ein keine republikanisch geführter Freiheitskrieg. Wie er entworfen ist, wie seine Idee in den Männern, Frauen und Kindern von Tirol Macht gewinnt und sich zu Taten auswirkt — das hat nun Schönherr mit den Mitteln eines dichterischen Kenners seines Volkes nachgeföhlt, der die Tiroler Seele in ihren Klängen sprechen läßt, die unmittelbar packen und erschüttern. Hier hat ein Dichter ein vaterländisches Drama geschrieben und ist darum nicht der Versuchung erlegen, Typen statt Menschen zu geben. Der höchste Akt des Werkes gibt die Schlacht am Jochberge wieder. Wir stehen mitten in der Kampfszene der Esterreicher. Hier wären Bühnentechnik gewaltige Schwierigkeiten zu bewältigen gewesen — es tut nicht, daß es nicht ganz gelang. Es waren viele hechttraue Hörer unter den Gästen der Aufführung und sie waren als berufene Urteiler zufrieden. Ganz besonders aber mit Schönherr, der mit Sehergabe das ewig Menschliche auch im Kampfgeschehen gesehen hat. Er hat darauf verzichtet, billige Klagen zu schwingen, er geht nicht auf den dramatischen Nauch aus, er bleibt ein treuer Realist und bewies sich gerade damit als Dichter....

Wann geht der Krieg zu Ende?

1. Zur Abwechslung einmal eine serbische „Prophezeiung“, die der Pariser „Matin“ seinen Lesern erzählt. Also: Ein nach Korfu geschickter serbischer Soldat hatte unlängst eine „Vision“. Es erschien ihm nämlich im Schlafe ein Greis und erklärte ihm, daß im selben Augenblick des Soldaten Bruder in Wido (einer kleinen Insel bei Korfu) gestorben sei. Der Greis befahl dem Soldaten, das Grab des Bruders in Wido aufzusuchen und dort eine geweihte Kerze anzuzünden. Bei dieser Gelegenheit offenbarte die Erscheinung dem Schlafenden auch, der Krieg werde in demjenigen kommenden Monat zu Ende gehen, dessen erster Tag ein Dienstag sei. Bevor es verschwand, befahl das Gespenst dem Soldaten noch aufs strengste, über die ganze Angelegenheit reinen Mund zu halten. Anderenfalls müsse er sterben. Der Soldat, sehr erschreckt durch dies nächtliche Erlebnis, wachte nichts Geringeres zu tun, als an einem der nächsten Tage Urlaub zu nehmen und nach Wido herüberzufahren. Dort erfuhr er, daß sein Bruder tatsächlich gestorben sei. Wie ihm der Greis befohlen, zündete er am Grab des Toten eine Kerze an und reiste wieder nach Korfu zurück. Er konnte jedoch sein Geheimnis nicht bei sich behalten und erzählte die ganze Geschichte seinem Interoffizier. Im selben Tage noch war er tot. Alle Kameraden des Serben schließen nun daraus, daß auch die andere Voraussage vom Kriegsende eintreffen werde. Der nächste Monat, der mit einem Dienstag beginnt, ist, wie man aus dem Kalender ersehen kann, der August.

Gustav Freytag im Krieg 1870.

st. Interessante Äußerungen Gustav Freytags aus dem Kriegsjahre 1870 finden sich in Briefen, die der Dichter damals an den späteren Direktor der Berliner Nationalgalerie Max Jordan geschrieben hat, und die vor einiger Zeit in einer Leipziger Veröffentlichung zum Vorschein gekommen sind. Max Jordan war seiner Zeit in Vetterlung für Freytag Redakteur der „Grenzboten“ in Leipzig und ihm nahe befreundet. Die folgenden Briefstellen sind sehr bezeichnend für die damalige Stimmung, und es lassen sich auch manche Beziehungen zum jetzigen Weltkrieg erkennen. Am 12. Juli 1870 schreibt Freytag auf einer Postkarte: „Die französische Geschichte scheint mir sehr ernst. Nicht in Sachen Leopold, sondern wegen der Folgen. Denn solches Pulvermagazin von Arroganz läßt nicht ruhig sich ertragen, wenn man Nachbar ist.“ Nachdem die Mobilmachung gegen Frankreich beschlossen war, schreibt Freytag am 11. Juli 1870: „In Berlin ist man bester Hoffnung. Wolke glücklich, es sei alles gerade so, wie es sein müsse. (Folgt ein Plan der Stellungen der Armeen.) Kronprinz hat die schwerste Aufgabe. Die Franzosen sind nach unseren Nachrichten in einen Zustand abgängeriger Bewunderung und geheimen Entschens vor dem Brand, den sie angerichtet. Ihre elenden Agenten hatten ihnen gesagt, es gelte nur, die Hohenzollern klein zu kriegen, alles in Deutschland werde zu ihnen überlaufen. Sie sind auch, wie Wolke behauptet, mit ihren Rüstungen weiter zurück, als ihnen gut ist.“ 28. Juli 1870. „In voriger Woche wurde angefragt, ob ich den Kronprinzen ins Hauptquartier begleiten wollte; ich forderte eine klare Stellung und einen Kreis von Pflichten, die diese Stellung sichern. Die Verhandlungen wurden durch die Störungen der Post aufgehalten. Ich habe mich jetzt bereit erklärt, und erwarte Ordre zum Aufbruch. Gehe ich also noch — als Volontair und ehelicher Beil., ohne Anstellung — so werde ich allerdings zu tun finden. Aber die Zeit, den Grünen (den „Grenzboten“) zu correspondieren, wird doch bleiben. Ich würde in diesem Falle Ihnen in Form eines Tagebuches schreiben.“ Saarburg, 13. August 70. „Ich schreibe Ihnen aus Petersdorf (Post Saarburg), der letzten deutschen Stadt. Von der Höhe der Vogesen sah ich in die idyllisch-friedliche Gebirgslandschaft, nur gerade vor mir am blauen Berg zuweilen ein weißes Wölkchen, und schallte dumpf ein Kanonenschuß. Pfalzburg wurde von den cernierenden Deutschen beschoßen. Die Zerstörung ist ungeheuer, wir sind 100 000 Mann stärker als die Franzosen, von denen mehr als ein Drittel, fast die Hälfte ihrer Armeen bereits gelernt hat, was Pflicht vor deutschen Waffen heißt. Der große Schwindel Napoleon geht wohl zu Ende. Dennoch halte ich für gut, mit ihm Frieden zu schließen, denn mit ihm sonst?“ Am 7. September 70 vor seiner Rückkehr nach Deutschland: „Reich sind wir gewachsen, und die guten Götter mögen uns vor Übermut bewahren.“

Wie die Frauen von Washington Kriegsbildungen abhielten.

kl. Jüngst kamen die Frauen der vornehmen Gesellschaft Washingtons zu der Ansicht, früher oder später könne ihr Land einmal in einen Krieg verwickelt werden, und so beschloßen sie, sich auf den Kriegsdienst vorzubereiten. Wie sie das taten, schildert in ergötzlicher Weise ein Brief an das „Morningblatt“: 200 junge Mädchen und Frauen aus den reichsten Kreisen bezogen ein „Kriegsübungslager“, in dem die Kriegsübungen abgehalten wurden. Das Lager, aus Zelten bestehend, die jedoch außerordentlich groß und gut ausgestattet waren, wurde auf einer Wiese aufgeschlagen, die einen der vornehmsten Sportplätze Washingtons gehörte. Es versteht sich von selbst, daß die Frauen sich Heidsame Uniformen angeschafft hatten: kurze, süßfreie Khakiröde, dunkelblaue Ärmel und breitkrempige Hüte. Gleich nach dem Beziehen des Kriegsübungs lagers stellten sich die ersten Schwierigkeiten heraus: Wer sollte kochen? Keine der Frauen wollte das, und so blieb nichts übrig, als aus Washington ein paar Köche kommen zu lassen. Dazu kam von außen eine unerbeutete Hilfe; das vornehme Wohnhaus Washingtons erwirkte nämlich für die Zeit der Kriegsübungen ein Zweigegeschäft unmittelbar neben dem Zeltlager und machte, wie sich denken läßt, glänzende Geschäfte, denn es bezogen von ihm nicht nur die kriegsbewussten Damen allerlei Ess- und Trinkenbares, sondern am Abend kamen auch Väter, Brüder und Freunde der amerikanischen Amazonen, die natürlich auch nicht hungern und dursten wollten. Und dennoch führte die Wagenfrage zu etwas Nüchternem: während der Kriegsübungen herrschte große Hitze; in den Küchenräumen des Kriegsübungs lagers war die Hitze begreiflicherweise noch größer, und so zogen sich die Köche ihre Mäde aus. Daran nahmen die vornehmen Damen von Washington Anstoß. Sie fanden es zuerst unangenehm im höchsten Grade, fanden sich aber schließlich damit ab, daß die Frau im Kriegsbedienste auch den Anblick nackter Männerarme ertragen müßte. Der demokratische Grundfatz der Gleichheit ließ sich nicht weiter durchführen, da es sich ja nur um Angehörige der besten Kreise handelte, und da im übrigen die körperliche Größe für die Küchenfolge maßgebend war, konnte sich keine der Damen beschweren. Unangenehm empfanden sie es aber, daß nur auf je 5 Damen des Kriegsübungs lagers ein Spiegel kam, und noch schlimmer war es, daß zwischen dem Becken am Morgen und dem Frühstück nur wenige Minuten zur Benutzung des Spiegels vorhanden waren. Allein man wußte sich zu helfen, indem man einanderbürstete mit blankpoliertem Silber beschlagene Einfaßtücher. Die eigentlichen Kriegsübungen kommen in dem nordwestlichen Briefe sehr kurz weg, was wohl daran liegt, daß sich die Damen nicht allzuviel damit abgegeben haben: es wurden ein paar Vorträge über Ernährung und ähnliche Dinge gehalten, es wurde Unterricht in der Behandlung Leichtverwundeter erteilt — das war alles. Im ganzen aber waren die Damen Washingtons nach Ablauf der Kriegsübungen sehr damit zufrieden, daß sie 14 Tage lang Uniformen getragen hatten und in Reich und Glied zu den Wahlzeiten marschiert waren.

(D.-M.-N.) Berlin, 3. Juli. [Amtliches.] Seine Majestät der König hat dem Oberleutnant a. D. Stemmermann, zurzeit Kommandeur der Artilleriebataillon einer Armeeabteilung, den Roten Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife und Schwertern, dem bish. Patronatskitteln, Fabricsch., Kommerzienrat Dulon in Magdeburg den Roten Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife, dem Hauptmann a. D. Göring, zurzeit Kommandeur des Nachtkommandos Koblenz in Neuendorf, die Krone zum Roten Adlerorden 4. Kl., dem Vorlehrer Reinberger am Gymnasium in Marienwerder den Roten Adlerorden 4. Kl., dem Marineoberingenieur a. D. Warsany in Stettin, bish. von der II. Werftdiv., den Rektoren Hoffmann in Königshütte D.-Schl. und Klime in Birkau, Sr. Abteil., den Kronenorden 4. Kl., dem Leutnant d. Res. Schönborn bei einer Feldfliegerabteilung das Ritterkreuz mit Schwertern des Hausordens von Hohenzollern, dem Hauptlehrer a. D. Stutte in Dreisbach, Sr. Siegen, den Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern, dem Gemeindevorsteher Steinisch in Glauchow, Sr. Rühlau-Schwibsch, das Verdienstkreuz in Silber, dem Formgießer Hüfner in Altwasser, Sr. Wadenburg, dem Dreher Golla in Vorjigwerf, Sr. Hindenburg, das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen;

den nachben. Beamten usw. im Geschäftsbereich des Oberhofmarschallamts die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verlieh. nicht-preuß. Orden erteilt, und zwar: des Ritterkreuzes 2. Kl. mit Schwertern des Wittentums Friedrichsordens; dem Hofstaatssekretär Dammberg; des neben dem Krauschw. Orden Heinrichs des Löwen gestift. Verdienstkreuzes 1. Kl.: dem Küchenmeister Savage, dem Kellermeister Schlüter und dem Hofjurist Tüllner; des Ritterkreuzes 2. Kl. mit der Krone des Anhalt. Hausordens Albrechts des Bären; dem Hofstaatssekretär Klogge; der. Auszeichnung ohne Krone: dem Hofstaatssekretär Merz, dem Oberhofmarschallamtssekretär Kewitz, dem Küchenmeister Müller, dem Oberkassellan Digmann, dem Hofdekorateur Seibels und dem Oberpostjurist Neumann; des Ritterkreuzes mit Schwertern des Bulgarsch. St. Alexanderordens: dem Hofrat Krauff; des Silb. Kreuzes mit Schwertern des. Ordens: dem Leibjäger Hübler, dem Hofjäger Kubisch und Grubdorff sowie dem Amtsdieners Thiemer; des Ritterkreuzes des Bulgarsch. Zivilverdienstordens; dem Hofjurist Tüllner, dem Küchenmeister Savage und dem Mundloch Wright; ferner dem Regierungsrat Rasch in Magdeburg aus Anlaß seines Abtritts in den Ruhestand den Char. als Geheim. Regierungsrat, dem Vorstande des Militärbaubauamts Straßburg i. El. II., Baurat Neumann aus dem. Anlaß den Char. als Geheim. Ratrat und dem Steuersek. Zinternagel in Saarhaus bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst den Char. als Rechnungsrat verliehen.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Vorstand der Kaiserl. Technisch. Prüfungsstelle, Geh. Oberregierungsrat und vortrag. Rat im Reichschatzamt Dr. von Buchta den Char. als Kaiserl. Wirklicher Geheim. Oberregierungsrat mit dem Range eines Rates erster Klasse verliehen.

Die Wahl des Kreisinspektors Dr. Wolke in Königshütte zum Direktor der Ceciliafschule (Luzern) dal. ist bestätigt worden. Bei dem Ministerium der geistl. und Unterrichtsangelegenh. ist der Regierungsrat Wahnshaffe zum Geh. exped. Sekretär und Kassinator ernannt worden.

Sport und Jagd. Vom Jagdclubverein.

* Aus dem Geschäftsbericht der letzten beiden Jahre, den der Herzog von Ratibor auf der Hauptversammlung des Schlesischen Landesvereins mitteilte, ist folgendes zu erwähnen:

Die Zahl der Mitglieder des Landesvereins betrug am Ende des Jahres 1913: 1358; im Jahre 1914 traten neu hinzu 117, ausgeschieden sind 53, auf dem Felde der Ehre gefallen 6, gestorben 18. Ende 1914 war der Mitgliederbestand 1398; im Jahre 1915 traten neu hinzu 20, schieden aus 37, gefallen und gestorben 48, sodaß der Landesverein 1915 noch 1333 Mitglieder zählte. Unterstützungen und Zuwendungen wurden aufgewendet: Im Jahre 1914 an die Rheinische Wildschützenkommission 140 Mk., an die Deutsche Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen für Ehrenpreise 100 Mk., an die Deutsche Reichs- und Jagdkorrespondenz 100 Mk., die aber zurückgestellt wurden, da der Krieg die Herausgabe der Korrespondenz unmöglich gemacht hatte, an die Witwe des von Wilderern erschossenen Schaffers Lucia in Kottlischowitz der Rest der vom Präsidenten aus der Hohenlohestiftung des Hauptvereins bewilligten Unterstützung mit 50 Mk., dem Provinzialvorstand des Roten Kreuzes in Breslau 1000 Mk. Im Jahre 1915 wurde durch den Landesvorstand selbstständig nur eine Unterstützung vergeben, und zwar 50 Mk. an die Kinder des von Wilderern erschossenen Forst- aufsehers Polkner in Benzlowitz. Auf Antrag des Landesvorstandes hat die Hohenlohestiftung des Hauptvereins auch hier eine Unterstützung von 100 Mk. bewilligt. An Belohnungen wurden in beiden Berichtsjahren gegeben: 93 an Gendarmen im Betrage von zusammen 1560 Mk., 20 Geldprämien für Raubzeugverteilung im Jahre 1914 von 570 Mk., 15 Diplome an Raubzeugverteiliger, 19 Belohnungen an Forstbeamte für Abfassen von Wilddieben in Höhe von 460 Mk. und zehn Ehrengel-

denke im Betrage von 394 Mk. Die Tätigkeit der Gendarmen war in den beiden vergangenen Jahren von gutem Erfolge begleitet. Es ermittelten 1914: 59 Beamte zusammen 79 Fälle von Jagdfrevel und 1915 26 Beamte 40 Fälle. Zur Verurteilung kamen daraufhin 209 Personen. Die Tätigkeit der Gendarmen verdient, wie der Präsident lobend hervorhob, deshalb besondere Anerkennung, als der deutsche Wald in dieser Zeit bei dem Fehlen der meisten Forstschutzbeamten den Wilderern frei und offen daliegt. Infolge des Krieges mußte die Vermittlung von lebendem Wilde eingestellt werden, auch die Bestrebung zur gleichmäßigen Anlegung der Wildschonzeiten konnten nicht in der Richtung der Friedensjahre fortgeführt werden. Auch der Bedarf und die Verwendung von Wildmarken ist zurückgegangen. Immerhin konnten im Jahre 1914 noch 690, im Jahre 1915 noch 150 abgegeben werden. Dagegen haben die Mitglieder der Landesvereine an den neuen Aufgaben des Krieges erfolgreich mitgearbeitet; der Präsident erwähnte u. a. die Sammlung von Hülsen abgehoffener Jagdpatronen, die vom Gesamtverein 950 kg Messing, 435 kg Messinghülsen und 395 kg Schrot und Blei ergeben hat. Die Arbeit des Allgemeinen Deutschen Jagdclubsvereins ist auf der Tagung des Gesamtvereins vom Landwirtschaftsminister ausdrücklich anerkannt worden.

Die Abrechnung der Provinzialkasse lag gedruckt vor. Der Bestand aus dem Jahre 1913 betrug 27 732 Mk. Die Einnahmen 1914: 24 270 Mk. Die Ausgaben 1914: 28 833 Mk., sodaß der Bestand am Schluß des Jahres 1914 23 169 Mk. betrug. 1915 traten hinzu an Einnahmen 13 864 Mk., an Ausgaben 12 337 Mk., sodaß der Bestand Ende 1915 24 696 Mk. betrug. Der Geweihsausstellungsfonds wies 1915 einen Bestand von 5467 Mk. auf.

Weiss Hotel, Pension Wölfeisgrund.
Telef. 8. Altbekannte, erstklassige Verpflegung. Telef. 8.
Besitzer: **Jos. Weiss, Königl. Prinzi. Hoflieferant.** (x)

Hotel Lindenhof, Ober Schreiberhan. (x)
Reite Lage, altbekannte gute Verpflegung. Pension. Telefon Nr. 3.

Wenn Ihre Zeit gekommen ist,
Augen gläser zu tragen, kommen Sie zu mir. (9)
Optiker Garau, Breslau, Albrechtstraße 3.

Karte des italienischen Kriegsschauplatzes
mit eingezeichneter Frontlinie
Preis 20 Pfg.
Nach auswärts nur gegen Voreinsendung von 25 Pfg.
Geschäftsstelle der Schlesischen Zeitung, Breslau 1.

Bornhime eigenartige
Augen gläser
mit gewölbten Hohlgläsern „Dunktal“ in allen möglichen Zusammenstellungen empfohlen. Augenuntersuchung zwecks Zuteilung der richtig. Gläser unter Garantie.
Rich. Fiedler, Optiker,
Breslau I, Albrechtsstraße 10,
II Schweidnitzer Straße 41/42.

Besitzer der notleidenden
Russischen Anleihen
und Prioritäten
machen wir auf folgende Tatsachen aufmerksam:
1. Durch Abstufung dieser feindlichen Werte ins neutrale Ausland wird unsere finanzielle Wehrkraft gestärkt.
2. Der Verkäufer erhält infolge der jetzt noch abnorm hohen Devisen hier in Mark etwa ein Drittel mehr, als der Kurs der Papiere im Ausland ist.
3. Mit dem Eintritt normaler Währung nach dem Kriege fällt dieser Vorteil fort.
4. Der Erlös kann heute in goldsicheren, auch während des Krieges volle Zinsen zahlenden Anleihen unserer Verbündeten ohne Kapitalverlust angelegt werden.
5. Bei Anlage in unseren Kriegsanleihen steht der kleinen Kapitalanleihe die wesentlich erhöhte Sicherheit gegenüber.
Auszahlung oder Umtausch erfolgt Zug um Zug.
Auskunft erteilen kostenfrei:
Everth u. Mittelmann, Bankgeschäft,
Berlin C. 19, gegenüber der Petrikirche.
Petriplatz 4.
Gogr. 1875. Tel. Ztr. 7103 u. 11541. Geschäftsst. 10—1 u. 3—6.

Lokomobilen, Dampfdruckmaschinen, Strohpressen
mit verschiedenen wesentlichen Verbesserungen der weltberühmten Spezialfabrik von
R. Wolf,
A.-G. Buckau-Magdeburg,
empfehlen zur prompten Lieferung unter kulantesten Zahlungsbedingungen die Vertreter
Menzel & Nagel,
Maschinenfabrik Breslau, (9)
Höfchenstraße 36/40. Tel. 3169 und 6520.

„Gute Laune“
Kgl. Prinzi. Gast- u. Kuchhaus
Max Richter,
(neuer Wächter)
Wölfeisgrund.
Empf. Dtsch. Offiz.-Verein 1916.
Bernspr. 18. Prosb.

Im Handelsregister B Nr. 27 wurde am 30. Juni 1916 bei der Oberbreslauer Eisenbahnbedarfs- Aktiengesellschaft, Friedlandstraße 23, Zweigniederlassung Gleiwitz, eingetragen: Dem Fritz König in Gleiwitz ist Gesamtpflicht in der Weise erteilt, daß er zur Vertretung der Gesellschaft und zur Zeichnung ihrer Firma in Gemeinschaft mit einem anderen Produzenten berechtigt ist. Amtsgericht Gleiwitz.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Freischner, für den provinziellen und den weiteren Anlaß der Zeitung: Dr. Franz Reinecke, beide in Breslau. Druck von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.